



# Neujahrsblätter

des Historischen Archivs  
der Marktgemeinde Lustenau

1. Jahrgang 2010

## Impressum

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich. Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet. Sämtliche Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Gemeindearchiv Lustenau.

Herausgeber  
Marktgemeinde Lustenau

Schriftleitung  
Helmut Gassner, Oliver Heinzle  
und Wolfgang Scheffknecht

Gestaltung  
Brigitte Theisen  
Zone für Gestaltung, Dornbirn

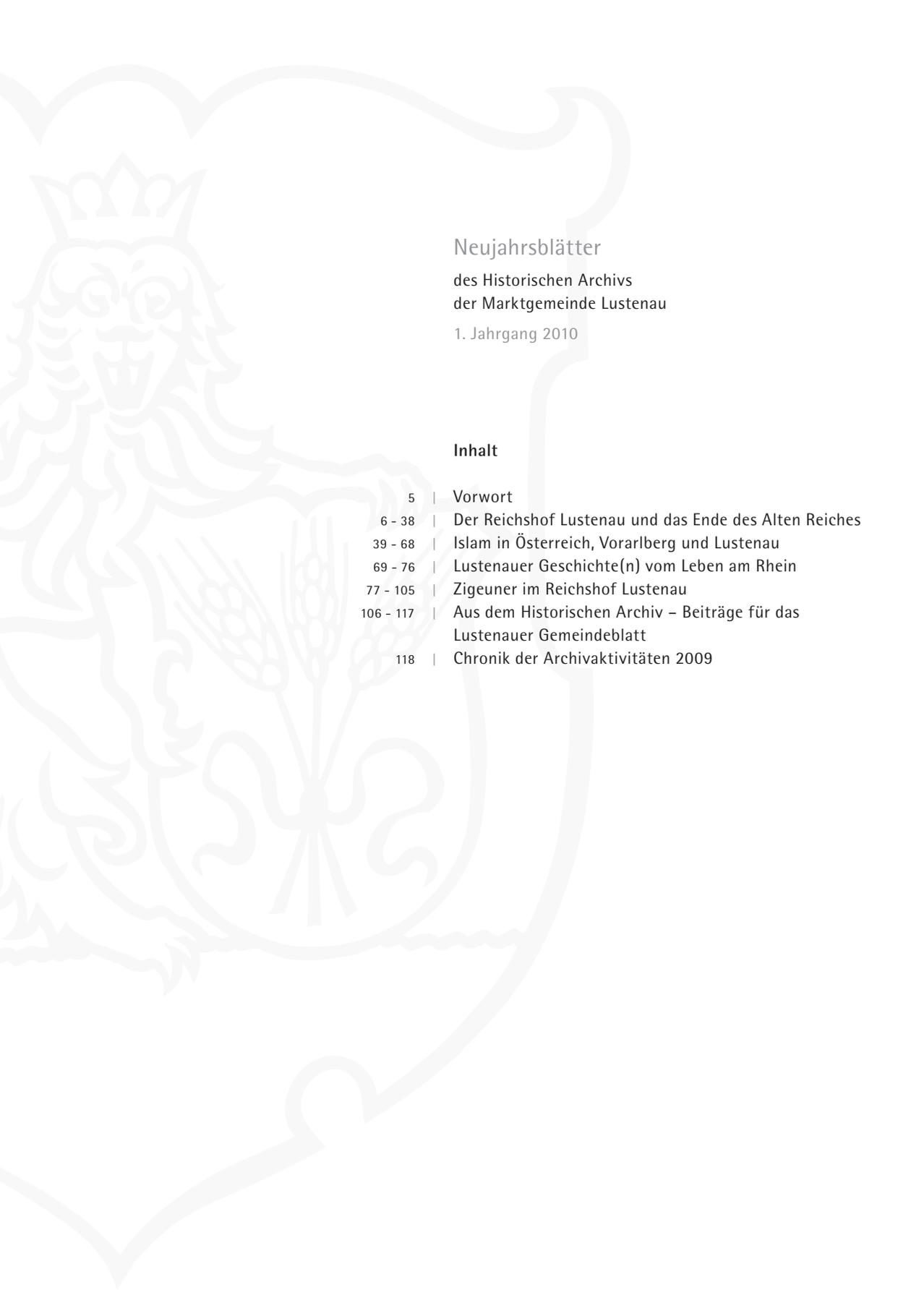
Lektorat  
Gabriele Morscher

Medieninhaber und Vertrieb  
Historisches Archiv der Gemeinde Lustenau

Druck und Herstellung  
Höfle Druck, Dornbirn

ISBN: 3-900954-08-9  
Lustenau, 2010





## Neujahrsblätter

des Historischen Archivs  
der Marktgemeinde Lustenau

1. Jahrgang 2010

### Inhalt

5		Vorwort
6 - 38		Der Reichshof Lustenau und das Ende des Alten Reiches
39 - 68		Islam in Österreich, Vorarlberg und Lustenau
69 - 76		Lustenauer Geschichte(n) vom Leben am Rhein
77 - 105		Zigeuner im Reichshof Lustenau
106 - 117		Aus dem Historischen Archiv – Beiträge für das Lustenauer Gemeindeblatt
118		Chronik der Archivaktivitäten 2009

### Vorbemerkungen

Wann immer wir vom und über den Islam im Gesamten sprechen, muss uns klar sein, dass es sich hierbei nicht um eine homogene Religion handelt. Die muslimische Religion präsentiert sich uns als eine weltweite Ansammlung verschiedener Kulte und Überzeugungen. Wobei man jedoch auch feststellen kann, dass die Grundprinzipien, unter anderem die so genannten „Fünf Säulen“ des Islams, in allen Richtungen die gleiche Gültigkeit haben. Der Artikel beginnt mit einer kurzen historischen Einführung zum Thema Islam in Österreich. Darauf folgt eine genauere Darstellung der Ereignisse und Verhältnisse nach 1945. Dann wird mit Schwerpunkt auf Vorarlberg und insbesondere Lustenau versucht, die geschichtliche Entwicklung der islamischen Strukturen in Vorarlberg darzustellen. Dieser Artikel basiert auf einem Teil meiner Diplomarbeit, die im Jahr 2006 verfasst wurde. Außer dem Quellenstudium habe ich auch Interviews mit speziell mit der Materie befassten Personen, wie z.B. mit dem Vorstand der islamischen Glaubensgemeinde und mit Vertretern der islamischen Vereine, geführt.

### Österreich und der Islam historisch betrachtet

Die Darstellung der frühen Kontakte Österreichs mit dem Islam fällt schwer, da der Begriff Österreich für diesen Zeitraum nicht so einfach zu definieren ist und auch keinesfalls mit dem heutigen Österreich gleichgesetzt werden kann. Seit dem Beginn des 10. Jahrhunderts lebten Menschen mit islamischem Glauben in der pannonischen Ebene. Daraus folgt, dass Muslime während des Mittelalters eine ständige Randerscheinung im wirtschaftlichen und militärischen Leben der Ungarn waren. Die Muslime waren jedoch den Christen rechtlich nicht gleichgestellt und wurden im Laufe der Zeit mehr und mehr verfolgt. „Der Druck gegen sie erreichte unter Karl Robert von Anjou (1301-1345) seinen Höhepunkt. Dieser stellte sie vor die Wahl, sich entweder taufen zu lassen oder Ungarn zu verlassen. Damit war ihr Schicksal besiegelt – sie gingen im Laufe der Zeit völlig im Christentum auf.“<sup>2</sup> Das 11. und 12. Jahrhundert wurde sowohl durch einen positiven Transfer von arabisch-sizilianischer Kultur in österreichische Gebiete als auch durch die Teilnahme an diversen Kreuzzügen geprägt. Ab dem 15. Jahrhundert dominierten die Kriegshandlungen zwischen den Habsburgern und den Osmanen um die südöstliche Reichsgrenze die Kontakte Österreichs mit dem Islam. Die andauernden Konflikte mit den muslimischen Türken haben in der österreichischen Wahrnehmung bezüglich des Islams ganz sicher viele negative Vorurteile geschaffen. Der Sieg über die Türken führte jedoch letztlich nicht nur zu wirtschaftlichen Verbesserungen in den österreichischen Erblanden, sondern auch zu einem kulturellen Aufschwung. Die Rückeroberung und die damit verbundene Schwächung

des Osmanischen Reichs durch die österreichischen Truppen führte, wie der bekannte Historiker Peter Heine erläutert, zu einer neuen Sichtweise.

„Nachdem der Islam nach der Niederlage von Wien im Jahr 1683 mehr und mehr von seinem Schrecken für das Abendland verloren hatte, veränderte sich die furchtsame Haltung Europas gegenüber den Türken als den Hauptvertretern der islamischen Welt und machte einem deutlichen Überlegenheitsgefühl Platz. [...] Jetzt bestimmten die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den jeweiligen Ländern und der islamischen Welt, vor allem mit dem Osmanischen Reich, die gegenseitige Wertschätzung.“<sup>3</sup>

Man kann auch in Bezug auf die Rückeroberung bereits eine gewisse religiöse Toleranz feststellen. Anna Strobel, eine Kennerin der Materie, schildert dies wie folgt. „Der Passarowitzer Friede gewährte den türkischen Untertanen in den habsburgischen Ländern die volle Handlungsfreiheit und das Recht, Niederlassungen und Faktoreien zu gründen. Die Bekenner des Islams genossen dabei faktisch auf religiösem Gebiet die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit.“<sup>4</sup> Ein Grund hierfür mag neben ökonomischen und politischen Ursachen auch in der Tatsache liegen, dass allen Türkenkriegen zum Trotz fast durchgängig einzelne Muslime als Diplomaten, Reisende aber auch als Kaufleute in Wien anwesend waren. Ebenso dürfte sich wohl seit dem 18. Jahrhundert auch das Aufkommen eines starken wissenschaftlichen Interesses an der Orientalistik und der islamischen Religion bzw. Philosophie positiv auf die öffentliche Wahrnehmung des Islams in Österreich ausgewirkt haben.<sup>5</sup> Die 1878 erfolgte Okkupation Bosniens und der Herzegowina erhöhte schlagartig die Anzahl von Einwohnern mit islamischem Bekenntnis auf mehr als eine halbe Million. Es entwickelten sich in Bosnien durch die Trennung vom osmanischen Herrschaftsbereich nun eigenständige Strukturen innerhalb des Islams, die 1882 in der Ernennung des Muftis von Sarajewo zum Oberhaupt der bosnisch-herzegowinischen Muslime ihren Ausdruck fand.<sup>6</sup> Rege kultur- und religionspolitische Aktivitäten entfalteten sich auf Seiten des Staates, während in militärischer Hinsicht die in eigenen Truppenteilen aufgestellten Bosniaken bald eine Verstärkung der k. u. k. Armee darstellten.<sup>7</sup> Die Verfestigung des k.u.k. Herrschaftsanspruchs erforderte, wie Richard Potz und Brigitte Schinkele festhalten, auch Anpassungen im juristischen Bereich.

„Im Gefolge der Annexion Bosniens 1908 und der ‚definitiven untrennbaren Angliederung der Länder Bosnien und Herzegowina‘ an die Habsburgermonarchie (so der Bericht der Spezialkommission zur Vorbereitung der Gesetzesvorlage 1910 zum IslamG) ergab sich die Notwendigkeit einer Anerkennung des Islam. Dies vor allem deshalb, weil zum damaligen Zeitpunkt das Recht der öffentlichen Religionsausübung mit dem Status des Anerkanntseins verknüpft war. Weiters

wurden durch das Gesetz die Bestimmungen des InterkonfG 1868 nun auf den Islam anwendbar, womit eine Gleichstellung des Islams mit den großen christlichen Konfessionen des Reichs etwa beim Religionswechsel und der religiösen Kindererziehung erreicht wurde.“<sup>8</sup>

Ergebnis dieser Anstrengungen war das Inkrafttreten des Gesetzes vom 15. Juli 1912, das die Anerkennung der Anhänger des Islams nach hanefitischem Ritus als Glaubensgemeinschaft betraf. Darin wurde der Islam als anerkannte Glaubensgemeinschaft bestätigt. Genaue Festlegungen über die Art und Weise einer allfälligen Vertretung der Muslime wurden im Gesetz jedoch noch nicht definiert, über den Verordnungsweg auf später verschoben und von der Errichtung mindestens einer Kultusgemeinde abhängig gemacht.<sup>9</sup> „Das Entstehen einer Kultusgemeinde verhindert schließlich aber der Zusammenbruch der Doppelmonarchie am Ende des 1. Weltkriegs.“<sup>10</sup> Das Gesetz wurde, obwohl nun nach dem Verlust Bosniens eigentlich bedeutungslos, 1918 im Zuge der Gründung der „demokratischen Republik Deutsch-Österreich“ von dieser übernommen. Die wenigen (in Wien ca. 1.000) in Österreich verbliebenen Muslime versuchten nicht, eine Kultusgemeinde zu formen, organisierten sich aber im Islamischen Kulturbund.<sup>11</sup> Dieser wurde jedoch 1939 von den Nationalsozialisten aufgelöst. „Der Verein mag durch einzelne als Nazi-Gegner auftretende prominente Mitglieder wie den weltbekannten Anthropologen Umar von Ehrenfels (gestorben 1980) Anstoß erregt haben.“<sup>12</sup> Der Versuch, sich ab 1941 in der Islamischen Gemeinschaft unter Duldung der Nazis zu organisieren, scheiterte und der Verein wurde 1948 aus dem Vereinsregister gestrichen.<sup>13</sup> Das Islamgesetz blieb trotz all dieser Umstände bestehen. Es kann im Folgenden auch festgestellt werden, dass das Islamgesetz, zwar völlig inaktiv aber doch vorhanden, auch in den turbulenten Zeiten des Ständestaates und des nationalsozialistischen Anschlusses erhalten blieb und 1945 im Zuge der Konstituierung der II. Republik auch wieder aktiviert wurde.<sup>14</sup> Die Besetzung von Westösterreich nach dem 2. Weltkrieg durch die Franzosen brachte einen gewissen Anteil von marokkanischen Besatzungstruppen in Vorarlberg und Tirol mit sich. Es kann angenommen werden, dass der Großteil der in diesen Truppenteilen dienenden Marokkaner Muslime waren. Die Quellenlage in Bezug auf den Islam bei den Besatzungstruppen ist sehr dürftig. So findet sich zum Beispiel im Tagebuch der Anni Forster aus Bregenz nur folgende kurze Beschreibung über den Besuch des marokkanischen Königs (damals noch als Sultan betitelt), der seine Truppen auch als geistiges Oberhaupt inspizierte: *Endlich schießt es, u. der Sultan kommt. Er fährt in einem schönen gepolsterten Wagen, ist ganz in weiß verhüllt und trägt eine dunkle Brille.*<sup>15</sup> Aus den Forschungen von Renate Huber geht hervor, dass es in Vorarlberg durchaus Beziehungen von einheimischen Frauen mit Marokkanern gegeben hat. Diese waren teils freiwilliger (Liebe oder Prostitution), teils erzwungener (Vergewaltigungen) Natur. Huber zeigt aber auch

die rassistische Einstellung der Bevölkerung den „Afrikanern“ gegenüber auf und schildert die öffentliche Verdammung solcher Beziehungen. Geblieben sind nur noch verblassende Erinnerungen und so manches „Marokkanerkind“.<sup>16</sup> So richtete z.B. die französische Militärregierung 1945/46 in Riedenburg bei Bregenz ein spezielles Entbindungsheim ein, wo von April bis August 1946 79 Kinder aus französisch-österreichischen Beziehungen geboren wurden.<sup>17</sup>

Nach 1945 kam es infolge einer großen Migrationsbewegung, die Menschen aus ärmeren islamischen Ländern nach Westeuropa führte, zur Ausbreitung des Islams in Österreich. Es kann festgestellt werden, dass in Österreich nur relativ wenige Übertritte zum Islam stattfinden und diese fast immer mit einer interreligiösen Heirat zusammenfallen.<sup>18</sup> Daran lässt sich erkennen, dass der Islam in Österreich vor allem ein Migrationsphänomen ist. Die Zahl der in den 50er-Jahren in Österreich lebenden Muslime wird auf mehrere Tausende geschätzt, wobei es sich bei vielen um Flüchtlinge handelte, die in den Wirren am Ende des Zweiten Weltkriegs in Österreich gestrandet waren.<sup>19</sup> Anna Strobl stellt die weitere Entwicklung der Situation folgendermaßen dar:

„Durch die in Wien errichteten Sitze der UNO und OPEC kamen Diplomaten, hohe Beamte, und reiche Geschäftsleute in die Hauptstadt. Waren zu Beginn der sechziger Jahre nur rund 3.000 Muslime in Österreich anwesend – von denen etwa 500 Personen ständig im Land lebten und 40 bis 50 die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen – so studierten bereits im Jahr 1965 bis zu 3.000 Anhänger des islamischen Glaubens in Wien. Die stärksten islamischen Gruppen waren in Wien, Klagenfurt, Graz und Innsbruck anzutreffen.“<sup>20</sup>

Des Weiteren lassen sich vor allem in Wien Aktivitäten der oben beschriebenen Personengruppen zur Bildung islamischer Vereine und Versuche dokumentieren, adäquate Gebetsräume zu adaptieren. Es muss jedoch festgestellt werden, dass der Zuzug dieser Menschen, im Gegensatz zu den Gastarbeitern, nur einen sehr kleinen Anteil der zugewanderten Muslime darstellt. Zu einem rasanten Anstieg des Anteils an Muslimen in der österreichischen Bevölkerung kam es durch den Zuzug türkischer Gastarbeiter während der sechziger Jahre. Die österreichische Wirtschaft benötigte aufgrund des hochkonjunkturellen Wachstums mehr Arbeitskräfte, als in Österreich vorhanden waren. Es wurde deshalb von österreichischer Seite versucht, in diversen anderen Ländern ungelernete und billige Arbeitskräfte anzuwerben, die dann in der österreichischen Wirtschaft eingesetzt werden sollten. Um dies umzusetzen, wurde 1962 in der Bundeswirtschaftskammer die Arbeitsgemeinschaft für die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte gebildet. Nach Abschluss der Anwerbeabkommen mit der Türkei (1964) und mit Jugoslawien (1966) folgte ein teilweise unkontrollierter Zuzug von Menschen aus diesen Staaten, da viele

offiziell als Touristen einreisen.<sup>21</sup> Türkische Abstammung kann fast immer mit der Zugehörigkeit zum islamischen Glauben gleichgesetzt werden, weil 99 % der türkischen Staatsbürger Muslime sind.<sup>22</sup> Bei den Zuwanderern aus Ex-Jugoslawien ist es schwierig festzustellen, wie viele muslimischen Glaubens waren. Der Anteil an Muslimen war aber, im Gegensatz zu den türkischen Gastarbeitern, nicht sehr hoch. Es sind daher Muslime türkischer Herkunft, die seit Mitte der sechziger Jahre den Hauptanteil der muslimischen Bevölkerung in Österreich stellen. Die ersten Symptome des Scheiterns des Gastarbeiterkonzepts zeigten sich bald. Im Jahr 1974 kam es mit 162.789 ausländischen Arbeitskräften zu einem historischen Höchststand in der 2. Republik.<sup>23</sup> Nach 1974 schränkte der Staat den Zuzug neuer Gastarbeiter schrittweise ein, wobei sich jedoch der Anteil an muslimischer Wohnbevölkerung durch den Familiennachzug weiterhin erhöhte. Bis zum Jahr 1984 verringerte sich der Anteil von ausländischen Arbeitskräften um 40 %, um sich in den nächsten zehn Jahren wieder zu verdoppeln.<sup>24</sup> Es lässt sich dabei feststellen, dass die Türken in dieser Zeitspanne überwiegend blieben, während viele Jugoslawen das Land verließen.<sup>25</sup> Da bei Flüchtlingen nur die Nationalität, nicht jedoch das Religionsbekenntnis erfasst wurde, fällt es schwer, genaue Zahlen anzugeben. Verglichen mit der Zahl der muslimischen Gastarbeiter kann jedoch festgestellt werden, dass die muslimischen Flüchtlinge nur einen kleinen Teil der Muslime in Österreich ausmachen. Ab Mitte der 70er-Jahre stiegen die Zahlen der muslimischen Flüchtlinge aus dem Irak, dem Iran und wiederum aus der Türkei. Seit Beginn der neunziger Jahre sind es wiederum hauptsächlich blutige Kriege, die muslimische Flüchtlinge nach Österreich brachten. Wohl durch die relative geographische Nähe, die geschichtlichen Verbindungen, aber vor allem auch wegen der bestehenden Kontakte zu Freunden oder Verwandten, die bereits in Österreich wohnten, suchten infolge der Kriege am Balkan besonders viele bosnische Muslime Schutz in Österreich. Zahlreiche dieser Menschen blieben nach Beendigung der Kämpfe hier. Auch die meisten muslimischen Flüchtlinge aus Afghanistan und Tschetschenien fürchten wohl zurzeit die aktuell politisch und wirtschaftlich unsichere Lage in ihrer Heimat.

### Die Entwicklung des Islams in Zahlen

Es ist schwierig, aktuelle und verlässliche Daten über die Zahl der in Österreich lebenden Muslime zu eruieren.<sup>26</sup> Einerseits stellt sich die Frage, wie denn ein Muslim genau zu definieren ist (Aleviten, nicht praktizierende Muslime, ...). Andererseits werden zum Beispiel Flüchtlinge und illegale Einwanderer in den offiziellen Statistiken nicht erfasst. Ihre Zahl muss deshalb geschätzt werden. So müssen uns die Daten der Volkszählungen für eine Grobdarstellung der gesamt-

österreichischen Lage genügen. Anhand einiger sehr einfacher Statistiken möchte ich im Folgenden einige allgemeine Trends und Sachverhalte darstellen. Die letzte Volkszählung von 2001 stellt für Österreich eine Wohnbevölkerung von 8.032.926 Einwohnern fest, wobei sich 338.988 Einwohner, also 4,22 %, zum Islam bekennen.

Volkszählung	2001	1991	1981
Wohnbevölkerung	8.032.926	7.795.786	7.555.338
mit islamischem Glaubensbekenntnis	338.988	158.776	76.939
in %	4,22	2,04	1,02

Tabelle 1: Islamische Wohnbevölkerung in Österreich.<sup>27</sup>

Die Zahl der Muslime in Österreich hat sich sowohl in den Zeiträumen von 1981 bis 1991 als auch von 1991 bis 2001 jeweils verdoppelt und wurde für das Jahr 2001 mit 4,22 % der Gesamtbevölkerung ermittelt. Hieraus darf abgeleitet werden, dass der Islam in Österreich eine relativ stark wachsende Religion ist. Weil vor der Volkszählung von 1981 das Religionsbekenntnis nicht erfasst wurde, ist es schwierig, exakte Daten für den Zeitraum vor 1981 zu erhalten. Aus Tabelle 2 wird ersichtlich, dass 2001 1,31 % der österreichischen Staatsbürger und 34,17 % der in Österreich lebenden Ausländer muslimischen Glaubens waren.

Volkszählung 2001	Gesamt	mit islamischem Glaubensbekenntnis	in %
Wohnbevölkerung	8.032.926	338.988	4,22
österreichische Staatsbürger	7.322.000	96.052	1,31
in Österreich lebende Ausländer	710.926	242.936	34,17

Tabelle 2: Volkszählung 2001: Wohnbevölkerung mit islamischem Glauben.<sup>28</sup>

Wenn wir die Daten der Volkszählung 2001 für Vorarlberg (Tabelle 3) analysieren, fällt auf, dass der Anteil von Einwohnern mit muslimischem Glaubensbekenntnis mit 8,36 % fast doppelt so hoch ist wie der gesamtösterreichische Anteil mit 4,22 %. Elisabeth Dörler beschreibt die Situation in einer Studie wie folgt. „2001 waren 7.162 der in Vorarlberg lebenden Muslime (24,4 %) österreichische StaatsbürgerInnen. Die Anzahl der Muslime mit österreichischer Staatsbürgerschaft ist weiter steigend. Allein die Einbürgerungszahlen der Jahre 2001 bis 2003 von TürkInnen und Zugewanderten aus Bosnien lassen darauf schließen, dass in Vorarlberg aktuell bereits 14.000 Muslime (48 %) die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.“<sup>29</sup> Sie weist im Weiteren darauf hin, dass die Muslime auch aufgrund des bestehenden Einbürgerungspotenzials als zweitgrößte Religionsgruppe weiterhin eine große Rolle innerhalb der Vorarlberger Gesellschaft spielen werden.

Es ist somit ersichtlich, dass fast die Hälfte der in Vorarlberg lebenden Ausländer Muslime sind, wogegen es in Gesamtösterreich nur etwas mehr als ein Drittel sind. Auch bei den Österreichern mit islamischem Bekenntnis liegt der Anteil um ca. 1 % höher und ist damit fast doppelt so hoch wie in Gesamtösterreich.

Volkszählung 2001	Gesamt	mit islamischem Glaubensbekenntnis	in %
Wohnbevölkerung	351.095	29.334	8,36
österreichische Staatsbürger	304.395	7.162	2,35
in Vorarlberg lebende Ausländer	46.700	22.172	47,48

Tabelle 3: Ausländer mit islamischem Glaubensbekenntnis in Vorarlberg.<sup>30</sup>

Laut Volkszählung hatte Lustenau am 15.5.2001 eine Wohnbevölkerung von 19.709 Einwohnern. Davon bekannten sich 3.088, d.h. 15,7 %, zum Islam. Aus Tabelle 4 wird ersichtlich, dass der Islam nach dem römisch-katholischen Glauben mit 71,5 % in Lustenau den zweiten Platz einnimmt. Die bei der Volkszählung 2001 erfolgte Aufschlüsselung nach der Umgangssprache ergibt, dass 2.789 Einwohner Türkisch als ihre Umgangssprache benannten. „Da der Anteil der Muslime in der Türkei bei über 99 % liegt, kann davon ausgegangen werden, dass türkische Staatsbürger bzw. türkischstämmige Österreicher praktisch Muslime sind.“<sup>31</sup> Daher kann gefolgert werden, dass 2.789 der Muslime aus dem türkischen Kulturkreis stammen. Bei den verbleibenden 299 Muslimen ist eine Zuordnung schwer, da diese Zahl auch Konvertierte (z.B. infolge einer Heirat mit Türkischstämmigen) oder Türkischstämmige, die bereits Deutsch als ihre Umgangssprache benannten, beinhalten könnte.

Religion	Anzahl	in %
Gesamtbevölkerung	19.709	100,0
römisch-katholisch	14.086	71,5
evangelisch	354	1,8
orthodox	400	2,0
islamisch	3.088	15,7
israelitisch	6	0,0
sonstiges	335	1,7
ohne Bekenntnis	1.139	5,8
unbekannt	301	1,5

Tabelle 4: Volkszählung 2001 Wohnbevölkerung Lustenau nach Religionen.<sup>32</sup>

Die verbleibenden 299 Muslime entsprechen andererseits auch ziemlich genau den von Elisabeth Dörler publizierten 10 % muslimischen Bosniern in Vorarlberg.<sup>33</sup> Es kann auf jeden Fall ganz sicher behauptet werden, dass der Islam in Lustenau überwiegend türkische Wurzeln hat. In den Lustenauer Adressbüchern (siehe Tabelle 5) taucht eine Erwähnung der türkischen Nationalität erstmals 1980 auf. Bereits damals wohnten in Lustenau 1.566 türkische Staatsbürger. Von 1980 bis 1990 ist ein steiler Anstieg von 902 Personen auf 2.468 zu beobachten. Dieser Stand blieb während der neunziger Jahre ziemlich konstant und begann ab 1998 wieder zu fallen. Diese Verringerung ist wohl der Tatsache zuzuschreiben, dass ab diesem Zeitpunkt immer mehr Türken die österreichische Staatsbürgerschaft annahmen.

Jahr	Einwohner gesamt	österreichische Staatsbürger	türkische Staatsbürger
1980	17.689	15.064	1.566
1985	17.764	15.093	1.800
1990	18.902	15.347	2.468
1994	19.296	15.516	2.541
1998	19.940	16.235	2.419
2002	20.200	16.976	1.919

Tabelle 5: Türkische und österreichische Einwohner in Lustenau.<sup>34</sup>

### „Man hat Arbeitskräfte gerufen und es kommen Menschen.“ (Max Frisch 1965) – Vorarlberg als Einwanderungsland

Dieses verkürzte Zitat von Max Frisch beschreibt in knappen Worten sehr treffend die Situation, die sich durch die Anwerbung der Gastarbeiter ergeben hat. Es scheint, hier schwingt eine gewisse Abwehrhaltung gegenüber den fremden Menschen – man wollte ja nur Arbeitskräfte – mit. Die Einwanderung nach Vorarlberg stellt in der Geschichte des Landes jedoch kein neues Phänomen dar und soll im folgenden Unterabschnitt kurz dargestellt werden. Die Zuwanderung von Arbeitskräften nach Vorarlberg hat eine über 150-jährige Tradition.<sup>35</sup> Wie Markus Barnay feststellt, war gerade auch die Einwanderung ein starker Antrieb für die Entwicklung einer eigenen Identität in Vorarlberg. „Heimatabewußtsein – in seiner konkreten Ausprägung als Landesbewusstsein – wuchs als Reaktion auf die Erfahrung des ‚Fremden‘ in Gestalt der zuwandernden Arbeiterinnen und Arbeiter.“<sup>36</sup> Die Erkenntnis der Größenordnung der Zuwanderung in Vorarlberg, deren Bedeutung für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung<sup>37</sup>, aber auch die Widerlegung der „Alemannenlegende“ setzt erst in den 70er- und 80er-Jahren ein. Als markantes Zeichen dieses gedanklichen Wandels führt Kurt Greussing die

1990 von Landeshauptmann Martin Purtscher in einer öffentlichen Rede an die verschiedenen Einwanderer und deren Nachkommen gerichtete *Bitte um Verzeihung für Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit*<sup>38</sup> an. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts findet also Binnenmigration und Einwanderung aus dem Ausland nach Vorarlberg statt, die von Werner Bundschuh wie folgt zusammengefasst wird.

„Es lassen sich (mindestens) sieben große Einwanderungswellen feststellen:

- ItalienerInnen aus dem Trentino (nach 1870 bis 1914) für den Einsatz in der Textilindustrie, im Baugewerbe und bei den Verkehrsbauten wie der Arlbergbahn;
- deutschsprachige Zuwanderer aus den Kronländern der (ehemaligen) Habsburger Monarchie in den beiden Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende;
- Südtiroler und Südtirolerinnen nach dem Hitler-Mussolini-Abkommen 1939;
- Fremd- und Zwangsarbeiter während der nationalsozialistischen Herrschaft (besonders Polen, Franzosen, Jugoslawen und Ukrainerinnen);
- ‚Reichsdeutsche‘ und Heimatvertriebene („Volksdeutsche“/ ‚Sudetendeutsche‘); nach dem Zweiten Weltkrieg
- ‚InnerösterreicherInnen‘ aus der Steiermark, aus Kärnten, und den anderen Bundesländern, vor allem aus Tirol;
- schließlich ab den sechziger Jahren die ‚GastarbeiterInnen‘ aus Ex-Jugoslawien und der Türkei.“<sup>39</sup>

Anhand dieser kurzen Chronologie ist klar erkennbar, dass die muslimischen Einwanderer das bislang letzte Glied einer langen Kette von verschiedenen nach Vorarlberg eingewanderten Gruppen sind. Die soziale und wirtschaftliche Stellung all dieser Zuwanderungsgruppen war zu Beginn und in den ersten Jahren niedrig. Sozialer Aufstieg bereits in der 1. Generation war zwar schwierig, aber letztendlich möglich.<sup>40</sup> Bis auf wenige Ausnahmen stellen Heinz Fassmann und Rainer Münz fest, dass dies jedoch bei den Gastarbeitern nicht der Fall ist.

„Die rechtliche und politische Marginalisierung dieser Zuwanderungsgruppe ist bei der Interpretation der sozioökonomischen Situation mit zu berücksichtigen. Sie verdeutlicht deren stark eingeschränkten Zugang zu privilegierten Arbeitsmärkten und ihre geringen innerbetrieblichen Aufstiegschancen. Im Gegensatz zu Heimatvertriebenen, ehemaligen Flüchtlingen und Arbeitsmigranten aus dem ‚sonstigen‘ Ausland sind Ex-Jugoslawen und Türken in Österreich vorwiegend als Hilfsarbeiter

(44 %) und angelernte Arbeiter (37 %) beschäftigt. Insgesamt sind über 80 % aller klassischen Gastarbeiter in solch untergeordneten Positionen tätig. Nur 1 % aller Zuwanderer aus Ex-Jugoslawien und der Türkei sind heute höhere Angestellte oder Beamte; nicht einmal 3 % sind Selbstständige.“<sup>41</sup>

Die islamische Religionszugehörigkeit bei vielen der Neuankömmlinge stellt einen weiteren wichtigen Unterschied zu den vorhergegangenen Einwanderungswellen dar. Nach Kurt Greussing wird diese Tatsache (unabhängig von deren wirklicher Religiosität) von der Mehrheit der hier wohnenden Menschen dazu genutzt, um sich abzugrenzen und das „Fremde“, die „Anderen“ zu definieren.<sup>42</sup> In der Folge sind es dann genau diese Mechanismen, die eine Integration bzw. ein Zusammenleben und gemeinsames Miteinander schwierig machen. Wirtschaft und Politik versuchten mithilfe des Gastarbeiterkonzepts einen Pool von relativ billigen und flexiblen, in ihrer Zahl der konjunkturellen Notwendigkeit angepassten Arbeitskräften zu schaffen. Wie wir heute wissen, ging dieser Versuch größtenteils schief. „Das Rotationsprinzip scheiterte, weil viele Unternehmer in den Jahren der Hochkonjunktur an einer hohen Fluktuation wenig Interesse hatten und weil viele ausländische Arbeitskräfte für sich und ihre nachgeholt Familienangehörigen eine längerfristige Perspektive in Österreich sahen.“<sup>43</sup> Das Scheitern des Gastarbeiterkonzeptes ist eigentlich schon seit Längerem zu beobachten. Familienzusammenführung, eine wachsende Zahl von Einbürgerungen und nicht zuletzt die geplante Errichtung eines muslimischen Friedhofs sind nicht zu übersehende Indizien dafür, dass sich die ehemaligen Gastarbeiter mittlerweile dauerhaft in Österreich niedergelassen haben. Auf diese Umstände hat, spät aber doch, auch die Politik reagiert. „Österreich ist zum Einwanderungsland geworden – nicht freiwillig, aber faktisch. Das politische System hat darauf anders reagiert als in den benachbarten Ländern. Seit 1992 verfügt Österreich über ein Einwanderungsgesetz, auch wenn dieses mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung bloß ‚Aufenthaltsgesetz‘ heißt.“<sup>44</sup> Auch das Land Vorarlberg ist sich, wie es scheint, dieser Situation mittlerweile bewusst. Mit der 2001 erfolgten Gründung der Kompetenz- und Vernetzungsstelle für Integration Okay.zusammen leben wird versucht, Themen wie Migration und Integration positiv im öffentlichen Bewusstsein zu besetzen. Auch eine Koordination der sich bereits in diesen Feldern betätigenden Personen und Vereinen soll hier erfolgen. Die derzeitigen Gegebenheiten in Vorarlberg, die die verschiedenen Anhänger des Islams betreffen, beschreibt wohl am treffendsten Elisabeth Dörler in ihrer Studie zur Errichtung eines muslimischen Friedhofs:

„Ca. 75–80 % der Vorarlberger Muslime sind Sunniten, meist aus der Türkei (ca. 9/10) oder Bosnien (ca. 1/10) und daher der hanefitischen Rechtsschule zugehörig. Ca. 20–25 % sind aus der Türkei stammende Aleviten. [...] Dazu

gibt es einige wenige Muslime, die aus anderen Ländern und Rechtsschulen wie aus Ägypten, Algerien, Marokko oder Tunesien stammen.“<sup>45</sup>

Im Gegensatz zur gesamtösterreichischen Situation leben in Vorarlberg also fast ausschließlich alevitische Muslime und Anhänger der hanefitischen Rechtsschule. Diese gilt als die liberalste Rechtsschule. Auch die Aleviten gelten als aufgeklärt und liberal mit einem freiheitlichen Religionsverständnis.<sup>46</sup> Der Islam in Vorarlberg kann auf Grund dieser Tatsachen also durchaus als gemäßigt und eher liberal bezeichnet werden. Derzeit scheint es, wie der Vorstand des ATIB Bregenz, Mustafa Pacali, bestätigt, in Vorarlberg keine extremistischen Gruppierungen zu geben.<sup>47</sup> Eine solche Gruppe soll Mitte der achtziger Jahre in Bregenz existiert haben. Sie hat sich jedoch mittlerweile wieder aufgelöst.<sup>48</sup> Die Zahl der fundamentalistisch eingestellten Muslime in Vorarlberg wird in einem Artikel im Wann & Wo von Attila Dincer auf ca. 1.500 geschätzt, wobei diese jedoch nicht organisiert sind.<sup>49</sup>

## Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich

Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich ist die offizielle Vertretung aller Muslime in Österreich und somit auch für den islamischen Religionsunterricht an den Schulen zuständig. Jeder Muslim, der sich dauerhaft in Österreich aufhält, gehört somit der IGGiÖ an, hat jedoch nur dann ein Stimmrecht, wenn er die jährliche Kultusumlage bezahlt. Das Recht auf Glaubensfreiheit ist ein Menschenrecht und daher in Österreich auch das absolut wichtigste Grundrecht in religiösen Zusammenhängen. Nach Elisabeth Dörler gibt es in Österreich drei hierarchisch, in Bezug auf die Anerkennung und die gesetzlichen Vorteile, abgestufte Organisationsformen.<sup>50</sup> Dazu möchte ich noch eine vierte Form anführen, die sich völlig privat organisiert. Über diesen formlosen Gemeinschaften stehen die religiösen Vereine sowie die Eintragung als Religiöse Bekenntnisgemeinschaft. Diese beiden Rechtsformen vertreten die Religionsgemeinschaft als eine juristische Person des privaten Rechts.<sup>51</sup> Die höchste Stufe bildet die staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft. Damit wird diese zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Dieser Status bringt viele Rechte, aber auch Pflichten mit sich. So muss sich die Glaubensgemeinschaft zum Beispiel selbst organisieren und ist für die Erteilung von Religionsunterricht an den staatlichen Schulen zuständig.

„2003 gab es in Österreich folgende gesetzlich anerkannte Religionsgemeinschaften (Dazu bestanden 20 Anträge auf Anerkennung.):

- Katholische Kirche (mit ihren Riten)
- Evangelische Kirche A. u. H.B.

- Griechisch-orientalische Kirche
- Altkatholische Kirche
- Armenisch-Apostolische Kirche in Österreich
- Syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich
- Methodistenkirche
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)
- Neuapostolische Kirche in Österreich
- Israelische Religionsgesellschaft
- Islam
- Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft
- Koptisch-orthodoxe Kirche.<sup>52</sup>

Die relativ frühe Verankerung der Anerkennung des Islams als Religionsgemeinschaft im österreichischen Gesetzeswesen stellt eine Besonderheit in Europa dar. Das bereits 1912 beschlossene Islamgesetz war zwar ein „schlummerndes“ Gesetz, es erleichterte jedoch den Muslimen nach 1945 den Aufbau von gesamtösterreichischen Organisationsstrukturen. Der Weg zur Anerkennung der Vertretung der Muslime als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts war damit vorgezeichnet. Im Unterschied zu Deutschland, aber auch zu anderen europäischen Ländern ist der Islam in Österreich dadurch bereits sehr stark institutionalisiert. Dies führte unter anderem dazu, dass der Staat einen konkreten Ansprechpartner hatte und es erleichterte den Umgang miteinander. Die Situation nach 1945 ist nicht vergleichbar mit der Eingliederung Bosniens im Jahr 1908. Damals konnten sowohl der Staat als auch die Gläubigen selbst auf bereits bestehende Organisationsstrukturen innerhalb der islamischen Religion zurückgreifen. Diese fehlten jedoch völlig, als die ersten muslimischen „Gastarbeiter“ in Österreich ankamen. Für die Schaffung von neuen Einrichtungen war es ein großer Vorteil, dass der Islam mit dem Islamgesetz von 1912 bereits staatskirchenrechtlich anerkannt war. Die Situation unterschied sich auch insofern, als es sich bei den bosnischen Muslimen um eine Gruppe mit einer relativ homogenen Religionsauffassung handelte, während sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Menschen mit verschiedensten islamischen Glaubensrichtungen in Österreich niederließen. Nach der Auflösung der 1958 gegründeten österreichischen Zweigstelle der internationalen muslimischen Hilfsorganisation „Jami ‘at al-Islam“ im Jahr 1962 wurde der gemeinnützige und unpolitische Verein Moslemischer Sozialdienst (Muslim Social Service; MSS) gegründet. Die Gründung des Vereins wurde von einem Kreis bosnischer Intellektueller, dem auch Smail Balic angehörte, lanciert.<sup>53</sup> Balic selbst, der bis 1979 Präsident des MSS war, stellt die Wichtigkeit des Muslimischen Sozialdienstes für die Vertretung der religiösen Anliegen folgendermaßen dar: „Bis zur Konstituierung der ersten Gemeinde in Wien war diese Organisation im Lande führend und die eigentliche Betreiberin der

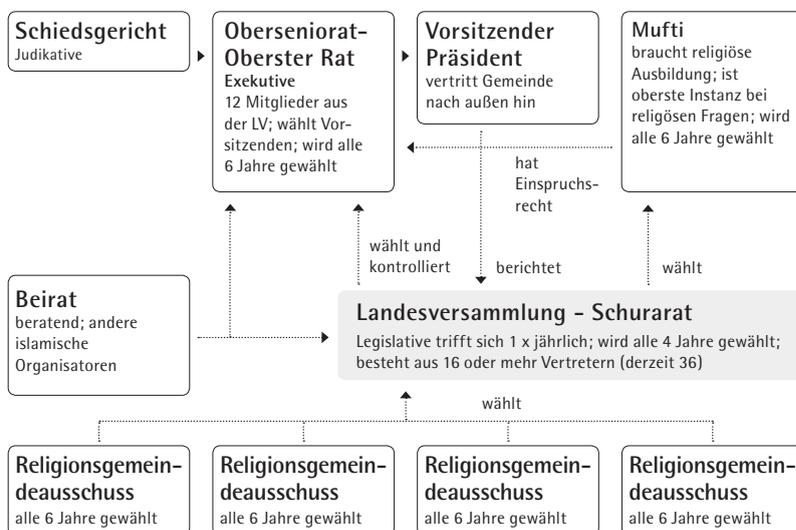
Kampagne um die offizielle Anerkennung des Islams als Religionsgemeinschaft in Gleichstellung mit anderen Weltreligionen."<sup>54</sup> Strobbs Vergleich mit der Caritas beschreibt die weiteren sozialen Aufgaben und Anliegen des Vereins sehr gut. Diese bestanden unter anderem in der Flüchtlingsbetreuung und der Pflege der Kontakte zur nichtmuslimischen Bevölkerung. Es wurde versucht, Neuangekommenen bei der ersten Orientierung im fremden Land zu helfen, und die Zeitschrift „Der gerade Weg“ wurde herausgegeben. Nach Vorgesprächen im Jahr 1968 wurde 1971 schließlich beim zuständigen Ministerium um die Genehmigung der Errichtung der Wiener Kultusgemeinde angesucht.<sup>55</sup> Dieser Schritt war, wie bereits geschildert, notwendig, um durch das bereits bestehende Islamgesetz zu einer öffentlich rechtlich anerkannten Vertretung der Muslime in Österreich zu kommen. Die recht lange dauernde Bearbeitung dieses Ansuchens wurde durch juristische Unklarheiten (z.B. bezüglich der Behandlung der verschiedenen Rechtsschulen oder der Vielehe) und die Schwierigkeiten bei der Erstellung einer Verfassung verursacht.<sup>56</sup> „Die mit der Genehmigung des Bundesministers für Unterricht und Kunst, Zahl 9076/7-9c/79 vom 2. Mai 1979, ausgesprochene gesetzliche Anerkennung und Gleichstellung des Islams ermöglichte dann die Bildung der Glaubensgemeinschaft.“<sup>57</sup> Die aufgrund des alten Gesetzestextes bis 1987 bestehende Beschränkung auf die Anhänger des hanefitischen Ritus wurde 1987 vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben. Seit dem 24.3.1988 umfasst das Islamgesetz sämtliche Muslime in Österreich.<sup>58</sup> Daraus folgt auch, dass die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich die öffentliche Vertretung aller in Österreich lebender Muslime ist. Ein Kritikpunkt der türkischstämmigen Muslime war der von Anfang an überproportional große Einfluss von arabischen Muslimen in der IGGiÖ.<sup>59</sup> Wie auf ihrer Homepage<sup>60</sup> dargestellt, sind die Aufgabenbereiche der IGGiÖ heute breit gefächert. Soziale und seelsorgerische Dienste, Beratung und Betreuung von Muslimen in Sachfragen, die Verwaltung eines muslimischen Friedhofs, die Vernetzung von muslimischen Aktivitäten, das Führen eines Frauenreferates und der gegenseitige Dialog mit Nichtmuslimen werden unter anderem als Betätigungsfelder genannt. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Erteilung des islamischen Religionsunterrichts. Die IGGiÖ ist auch für die Prüfung und Anerkennung der Imame der verschiedenen Moscheevereine zuständig.<sup>61</sup> Dies entfällt beim ATIB, da diese Imame von der türkischen Regierung bestimmt werden. Das mithilfe des Verfassungstextes<sup>62</sup> und der einschlägigen Literatur<sup>63</sup> erarbeitete Strukturbild (Abbildung 1) soll einerseits einen Überblick über die Organisation der IGGiÖ ermöglichen und andererseits als Grundlage für die hier folgende Beschreibung dienen. Jeder Muslim, der die Kultumlage bezahlt hat, ist zur Wahl der Mitglieder des Religionsgemeindefachausschusses (9 Personen für 6 Jahre) in seiner Religionsgemeinde zugelassen. Dieser Jahresbeitrag beläuft sich derzeit auf 43,60 Euro jährlich.<sup>64</sup>

Es gibt vier Religionsgemeinden:

- Wien: Wien, Niederösterreich und Burgenland
- Graz: Steiermark und Kärnten
- Linz: Oberösterreich und Salzburg
- Bregenz: Vorarlberg und Tirol

Der jeweilige Religionsgemeindefachausschuss wählt und entsendet Vertreter in die Landesversammlung (bzw. Schurarat). Dieses Legislativorgan besteht aus mindestens 16 Personen, wird alle vier Jahre gewählt und trifft sich einmal jährlich. Die Landesversammlung wiederum wählt den aus 12 Personen bestehenden Obersten Rat (bzw. Oberseniorat). Dieser ist das Exekutivorgan der IGGiÖ und wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden, der die Religionsgemeinschaft nach außen hin vertritt und auch gleichzeitig deren Präsident ist. Dem Obersten Rat steht der Beirat, in dem Vertreter anderer islamischer Organisationen vertreten sind, beratend zu Seite. Der von der Landesversammlung gewählte Mufti ist die oberste Instanz in religiösen Fragestellungen. Dieser islamische Geistliche muss eine angemessene religiöse Ausbildung haben und besitzt im Obersten Rat ein Vetorecht. Er erteilt Weisungen an die Gläubigen, die das religiöse Leben betreffen.

Abbildung 1:  
Struktur der IGGiÖ.



Die regionale, für Tirol und Vorarlberg zuständige Vertretung der IGGiÖ ist die Islamische Religionsgemeinschaft Bregenz. Ihre ca. 1.150 zahlenden Mitglieder gehören zumeist noch anderen islamischen Vereinen an.<sup>65</sup> Mustafa Pacali vom ATIB Bregenz kritisiert die Bestimmung, dass nur

jeweils ein Drittel des Vorstands einer bestimmten ethnischen Gruppe angehören darf, und sieht in dieser nichtrepräsentativen Vertretung eine gewisse Ausgrenzung der Türken.<sup>66</sup> Seiner Darstellung von drei bosnischen, drei arabischen und drei türkischen Vertretern im Vorstand widerspricht jene von Elisabeth Dörler, die den 2002 für fünf Jahre gewählten Vorstand folgendermaßen beschreibt: „Im Vorstand der Islamischen Religionsgemeinschaft Bregenz sind zwei Bosnier, drei Türken, und zwei Araber (ein Ägypter und ein Syrer) sowie zwei österreichische Konvertitinnen [sic] vertreten. Dazu gibt es zwei Beiräte (einen Türken und einen Ägypter).“<sup>67</sup> Zwei Vorstandsmitglieder, darunter auch der Vorsitzende Abdi Tasdögen, der sich auch bei Milli Görüs engagiert, haben derzeit einen Sitz im Obersten Rat der IGGiÖ.<sup>68</sup> Die Islamische Religionsgemeinschaft Bregenz verfügt über keine eigene Moschee, d.h., sie ist auf die ehrenamtliche Mitarbeit ihrer Mitglieder, die jeweils ihrem eigenen islamischen Verein angehören, angewiesen. Die Bregenzer Religionsgemeinschaft ist ein noch sehr junges Gebilde. Im Jahr 2001 wurde zum ersten Mal der Religionsgemeindevorschuss gewählt.<sup>69</sup> Aus den Aussagen vieler Interviewpartner geht hervor, dass sich die muslimische Bevölkerung in Vorarlberg der Bedeutung der IGGiÖ als ihrer öffentlich-rechtlichen Vertretung gar nicht bewusst war. War die „Pionierzeit“ der ersten Vereinsgründungen noch von einer deutlichen Rivalität untereinander gezeichnet,<sup>70</sup> kann heute wohl eher von einem sich gegenseitig akzeptierenden Nebeneinander gesprochen werden. Der Vorsitzende der Religionsgemeinschaft Bregenz, Abdi Tasdögen, weist in diesem Zusammenhang auf unterschiedliche Sichtweisen sowohl in als auch außerhalb der Gemeinschaft der Muslime hin und vermutet, dass das Bild von Zwistigkeiten unter den Muslimen auch von außen gesteuert sein könnte.<sup>71</sup> Wie es scheint, wird den Verantwortlichen in den verschiedenen Vereinen aber immer mehr bewusst, dass die Zusammenarbeit und Kommunikation untereinander wichtig für eine breite Akzeptanz und das Erreichen gemeinsamer Ziele ist. Diese Haltung kommt maßgeblich in der 2003 gegründeten Initiative Islamischer Friedhof zum Ausdruck, in der sich die islamischen Vereine gemeinsam für die Errichtung eines islamischen Friedhofs einsetzen und somit die IGGiÖ bei ihrer Antragstellung, die 2004 bei der Landesregierung eingebracht wurde, unterstützen. ATiB-Mitglieder werden sich in Zukunft in der IGGiÖ engagieren<sup>72</sup> und auch die Möglichkeiten der Islamischen Religionspädagogischen Akademie nutzen. Durch diese verstärkte Mitarbeit aller Gruppierungen sollte eine weitere Demokratisierung der IGGiÖ möglich sein. Damit würde wohl auch eine breite Akzeptanz in der muslimischen Bevölkerung Vorarlbergs entstehen.

## Die Entwicklung der Islamischen Vereine in Vorarlberg

Nach Elisabeth Dörler kam es schon bald nach der Immigration der ersten Gastarbeiter zur Gründung von islamisch-türkischen Vereinen in Vorarlberg, während Strobl darauf hinweist, dass nach der öffentlich-rechtlichen Anerkennung eine Vielzahl von neuen Vereinen entstand.<sup>73</sup> Das heißt, in den siebziger Jahren wurden die ersten religiös-karitativen Vereine gegründet. Sie hatten das vordergründige Ziel, den Muslimen das gemeinsame Gebet zu ermöglichen. Ebenso war wohl auch die Suche nach einer gewissen sozialen Heimat ein wichtiges Motiv. Die meisten dieser religiösen Vereine verfügen deshalb über einen Laden, einen Freizeitklub und einen Gebetsraum.<sup>74</sup> Mustafa Cakir weist in seiner Doktorarbeit kritisch auf die politischen Ziele einiger Vereine hin:

„Diejenigen Gruppen, die in der Türkei im Rahmen der laizistischen Gesetzgebung keine Möglichkeit der Verbreitung haben, nehmen die in europäischen Ländern beschäftigten unerfahrenen türkischen Arbeitnehmer als Gegenstand auf dem Weg der Errichtung einer ‚Islamischen Republik Türkei‘.“

Seit der Anerkennung zu Beginn der 80er-Jahre wurden viele islamisch-religiöse Vereine gegründet, wobei es in einigen Fällen sehr schwierig ist, die politischen bzw. persönlichen Hintergründe der Vereine zu überblicken.<sup>76</sup> Diese teilweise recht unübersichtliche Selbstorganisation geschah wohl auch deshalb, weil sich der österreichische Staat bis Anfang der neunziger Jahre kaum um die Integration und die Situation der Gastarbeiter kümmerte. Die überwiegende Anzahl der in Österreich bestehenden Moscheen und Gebetsräume wird von Vereinen betrieben. Bei diesen Vereinen gibt es, von sehr kleinen, lokalen Einheiten bis zu übernationalen und teilweise von islamischen Ländern unterstützten Organisationen, sehr viele verschiedene Ausprägungen. Diese vielfältige Organisationsstruktur spiegelt den Pluralismus, auf den die IGGiÖ oft hinweist, der aber u.a. auch von Strobl beschrieben wird<sup>77</sup>, innerhalb des Islams in Österreich wider und muss auch als ein Ergebnis von ebendiesem betrachtet werden. Sowohl bei der folgenden Darstellung der Entwicklung der Vereine als auch der die Vereine betreffenden Details habe ich sehr viel mit themenzentrierten Interviews gearbeitet. Es könnte deshalb vorkommen, dass manchmal die jeweiligen Weltanschauungen und Ansichten der Interviewten durchdringen. Ich habe mich jedoch bemüht, diese Subjektivität und diese Ungenauigkeiten einerseits durch die Darlegung der verschiedenen Standpunkte, andererseits durch Bestätigungen der Aussagen durch andere Interviewpartner zu minimieren. Wie bereits vorhergehend festgestellt, überwiegen in Vorarlberg die aus der Türkei stammenden Muslime, die zum allergrößten Teil der hanefitischen Rechtsschule angehören. Eine geraffte

Darstellung der islamischen Vereinslandschaft bietet die Liste der Initiativegruppe Islamischer Friedhof:

- „• Österreichisch-Türkisch Islamischer Bund (ATIB), vertreten durch Mustafa Pacali
- Österreichisch-Islamische Föderation (Milli Görüs,), vertreten durch Abdi Tasdögen
- Verband Islamischer Kulturzentren, vertreten durch Ekrem Tarim
- Alevitische Kulturgemeinden, vertreten durch Abuzer Saskin
- Bosnische Islamische Gemeinden, vertreten durch Hüseyin Begic
- Vertreter der arabischen und nordafrikanischen Gemeinschaft
- INKA – Institut für interkulturelle Angelegenheiten, vertreten durch Attila Dincer (Sprecher der Initiativegruppe)
- ADD – Verein zur Förderung des Gedankenguts Atatürks, vertreten durch Ahmet Inan“<sup>78</sup>

Dieser Artikel beschränkt sich auf die Darstellung der drei größten islamischen Organisationen in Vorarlberg, da einerseits in Lustenau derzeit nur diese drei bestehen und andererseits die Dokumentation sämtlicher islamischer Vereine den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Die Aleviten sind momentan in vier, die muslimischen Bosnier in zwei Vereinen organisiert. In Vorarlberg existiert keine arabische Moschee. Die hier als Moschee bezeichneten Räumlichkeiten und Gebäude sind streng genommen eigentlich nur Gebetsräume, da sie nicht über ein Minarett verfügen. Sie werden jedoch auch von den Gläubigen selbst als Moscheen bezeichnet. Deshalb findet diese Bezeichnung auch in diesem Artikel Verwendung. Der Begriff Moschee ist in diesem Zusammenhang letztlich auch immer gleichzusetzen mit einem örtlichen religiösen Verein und der dazugehörigen Gemeinschaft der Gläubigen. Wenn deshalb in den folgenden Punkten von der Einrichtung einer Moschee die Rede ist, ist klar, dass im Zuge dessen, ja sogar als Voraussetzung dafür, auch ein Verein gegründet wurde. Einer von Mustafa Cakir verfassten Studie zufolge hatten im Jahr 1989 nur 37,2 % der türkischen Arbeitnehmer in Vorarlberg Kontakte zu islamischen Vereinen.<sup>79</sup> Verwirrenderweise kommt dieselbe Studie bezüglich des Moscheebesuchs zu völlig anderen Ergebnissen: „Auf die Frage, ob sie ins Gebetshaus bzw. in die Moschee gehen, werden folgende Antworten gegeben: 49,6 % immer, 44,7 % manchmal, 5,2 % nie, sowie 0,5 % nicht klar.“<sup>80</sup> Mustafa Cakir kritisiert auch, dass die islamischen Vereine keine gute Vertretung der türkischen Bevölkerung wären und segregative Tendenzen unterstützten.<sup>81</sup> Für Muslime ist es wichtig, das Freitagsgebet gemeinsam mit anderen Gläubigen zu verrichten. Noch wichtiger ist dieses vereinte Beten an hohen Feiertagen<sup>82</sup> und im Fastenmonat Ramadan.<sup>83</sup> Schon bevor es die ersten türkischen Vereine und die von ihnen eingerichteten Gebetsräume gab, versuchten die nach Vorarlberg gezogenen Muslime deshalb nach Möglichkeit, dies zu verwirklichen. Wie der ehemalige Generalsekretär

des VIKZ, Yussuf Gaye, erzählt, wurde für den Tag des Opferfestes und für das Fest des Fastenbrechens jeweils an verschiedenen Orten – „wo gerade etwas zur Verfügung stand“ – in Vorarlberg eine Halle angemietet, in der die Gläubigen gemeinsam beten konnten. In der Zeit des Fastenmonats Ramadan wurden, über Vorarlberg verteilt, zwei bis drei Lokalitäten gemietet, um den Gläubigen das tägliche gemeinsame Gebet zu ermöglichen.<sup>84</sup> Im Jahr 1972 erfolgte dann die erste dauernde Anmietung von Räumlichkeiten in Sulz. Den Muslimen stand somit ein ständiger – über das ganze Jahr hin bestehender – Gebetsraum zur Verfügung.<sup>85</sup> Aufgrund von unterschiedlichen Auffassungen innerhalb dieser Gemeinschaft kam es zu einer Teilung. Die Milli Görüs-Anhänger richteten daraufhin in Feldkirch einen Gebetsraum ein, während sich in Rankweil das erste Islamische Kulturzentrum bildete.<sup>86</sup> In der darauf folgenden Zeit entstanden in den Ballungszentren im Rheintal und Walgau immer mehr Moscheen. Das von mir erstellte Strukturbild (Abbildung 2) soll diesen Vorgang verdeutlichen. Die in der Darstellung enthaltenen Daten wurden mir von der Sicherheitsdirektion Vorarlberg zur Verfügung gestellt. Aufgrund von möglichen Änderungen beschreiben sie jedoch nur das Gründungsjahr des derzeit aktuellen Vereins. (D.h. eventuelle Vorgängervereine sind nicht enthalten) Die anderen Angaben (jeweils in Klammer gesetzt) und die Struktur selbst entstammen den von mir geführten Gesprächen. 1974 entstand, von Rankweil ausgehend, auch in Dornbirn ein Islamisches Kulturzentrum, das zur Zentrale und zum Ausgangspunkt für die weitere Verbreitung des VIKZ wurde.<sup>87</sup> Von Feldkirch ausgehend, bildeten sich drei weitere unabhängige Milli Görüs-Ortsvereine. ATIB trat relativ spät, als letzter der drei großen Verbände, in Vorarlberg auf. Die finanzielle und politische Unterstützung durch den türkischen Staat ermöglichte jedoch ein schnelles Wachstum, das der Organisation half, mit 13 Moscheen zum größten islamischen Verband Vorarlbergs aufzusteigen.

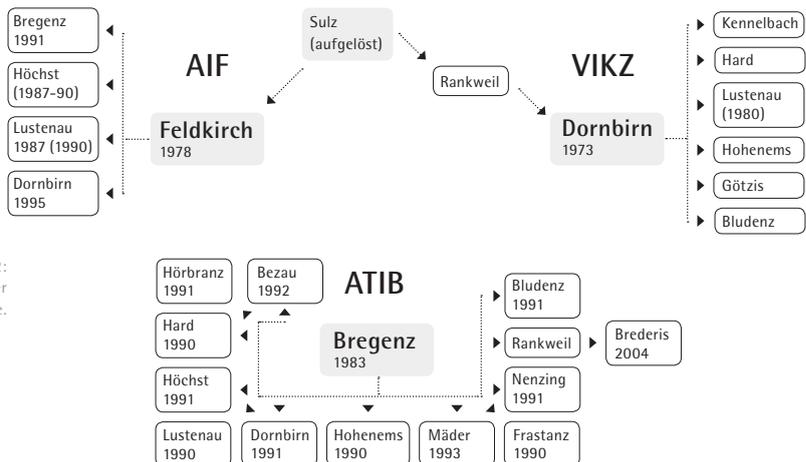


Abbildung 2:  
Entwicklung der  
islamischen Vereine.

Die dem ATIB – Österreichisch-Türkisch Islamischen Bund – angehörenden Vereine sind direkt von der Republik Türkei unterstützte Religionsgemeinden für im Ausland lebende Türken. Es gibt derzeit in Vorarlberg 13 ATIB-Gemeinden, wobei über die Hälfte der Mitglieder österreichische Staatsbürger sind.<sup>88</sup> Der türkische Staat, vertreten durch seine Botschaft, ist für die Finanzierung des religiösen Personals und die Verwaltung der Liegenschaften zuständig. Die Vorbeter (Imame) sind in der Türkei ausgebildete Geistliche, die in Österreich ihren Dienst nur für eine begrenzte Zeit ableisten. Dadurch sind ihre Kenntnisse der örtlichen Umstände begrenzt und die Beherrschung der deutschen Sprache zumeist mangelhaft bis nicht vorhanden.<sup>89</sup> Laut Pacali soll in Zukunft dieses Manko durch eine längere Verweildauer der Imame verbessert werden. Diesbezügliche Gespräche mit der Republik Türkei finden statt.<sup>90</sup> Der ATIB, die größte islamische Organisation in Vorarlberg, arbeitet seit kurzem zwar mit der Islamischen Religionsgemeinde Bregenz zusammen, sieht sich in deren Gremien jedoch als teilweise unterrepräsentiert an. In der Friedhofstudie findet sich über den Verband Islamischer Kulturzentren, der über die zweitgrößte Anhängerschaft (über die Hälfte davon mit österreichischer Staatsbürgerschaft) in Vorarlberg verfügt, Folgendes: „1972 wurde die erste Religionsgemeinde des VIKZ in Vorarlberg gegründet. Bis 1980 hieß sie ‚Türkischer Kultur- und Sportverein‘, dann ‚Islamisches Kulturzentrum‘. Jede Zweigstelle bildet einen eigenen Verein. 1987 wurde der ‚Verband Islamischer Kulturzentren‘ mit heute acht Ortsvereinen gegründet.“<sup>91</sup> Den Angaben Attila Dincers zufolge, der u.a. auch Geschäftsführer des Instituts für interkulturelle Angelegenheiten in Dornbirn und ein Kenner der Materie ist, war es diese Gruppierung, die als erste überhaupt,<sup>92</sup> einen Gebetsraum in Vorarlberg anlegte. Die Vermittlung von islamischen und türkischen Werten, die jedoch unpolitisch und in Zusammenarbeit mit der IGGiÖ erfolgen soll, wird mithilfe von privat in der Türkei ausgebildeten Geistlichen betrieben.<sup>93</sup> Sabine Kroissenbrunner beschreibt die Islamischen Kulturzentren ähnlich: „Wie in der Türkei, so verfolgt die IKZ auch in der Diaspora das Ziel, den traditionell-orthodoxen Islam in der Lebenspraxis zu verwirklichen, ohne dass damit eindeutig staatspolitische Zielsetzungen verbunden wären.“<sup>94</sup> Diese Haltung geht so weit, dass es – aufgrund von Anweisungen durch die Vereinsleitung – als unschicklich gilt, in den Räumen des VIKZ über Politik zu diskutieren.<sup>95</sup> Ihre derzeitige Hauptaufgabe sehen die VIKZ in der Förderung von Kindern und Jugendlichen. Durch gezielte außerschulische Betreuung (Türkisch, Deutsch und Religionsunterricht) sollen die Schüler auf ein Studium vorbereitet werden. Die VIKZ arbeiten derzeit am Aufbau von Schülerheimen bzw. Internaten, um dort Kinder und Jugendliche aufzunehmen. Es herrscht die Überzeugung vor, dass die Schüler in diesem Rahmen besser als in ihren Familien (Schichtarbeit, mangelnde Deutschkenntnisse, zuwenig Aufmerksamkeit ...) betreut werden können.<sup>96</sup> Ein Betreuer (pensionierter Akademiker) übernimmt professionell die Vertretung gegenüber den Schulen, steuert ein Frühwarnsystem (in Zu-

sammenarbeit mit den Lehrern an den öffentlichen Schulen) bezüglich der Schulnoten und hilft bei der Karriereplanung.<sup>97</sup> Sabine Kroissenbrunner beschreibt die Absichten des VIKZ folgendermaßen:

„Die ‚Syleymancilar‘ versuchen, die entsprechende Mittelschicht unter den türkischen ZuwanderInnen anzusprechen. [...] So wird nicht nur an der Bildungselite gearbeitet, sondern auch zunehmend ein höheres Niveau der VereinsaktivistInnen gesichert. Bei der Vermittlung islamischer Identität wird mehr auf Religionsunterricht (Korankurse) als auf soziale Aktivitäten gesetzt.“<sup>98</sup>

Diese Aussage wurde im Gespräch mit Nedced Kinali, dem derzeitigen Generalsekretär des VIKZ, bestätigt. So hat der VIKZ beispielsweise im Laufe der Zeit seine eigenen Sportangebote wieder aufgelöst und unterstützt seine Anhänger, wenn sie sich in anderen Vereinen betätigen und engagieren.<sup>99</sup> *Lange Jahre stand das so genannte ‚Islamische Bildungszentrum‘ in Dornbirn im Mittelpunkt heftiger Diskussionen. [...] Bürgermeister DI Rümmele verhängte sogar einen Baustopp, der allerdings wieder aufgehoben werden musste, weil die Betreiber alle gesetzlichen Vorschriften einhielten. Bei der Eröffnung erinnerte das Stadtoberhaupt an die anfänglichen Schwierigkeiten, die jetzt offensichtlich beigelegt sind, [...]*<sup>100</sup> So kommentierten die Vorarlberger Nachrichten die Eröffnung des Islamischen Bildungszentrums am 14.12.2002. Nicht weniger als 24 Beiträge erschienen in der Vorarlberger Medienlandschaft (VN, NEUE, WANN & WO) zu diesem Thema, seit die Vorarlberger Nachrichten 1998 erstmals etwas reißerisch über das geplante Projekt berichteten: *Stadtrat steht dem Projekt noch skeptisch gegenüber [...] Bekannt sind die Umbaukosten: Insgesamt sollen 16 Mill. investiert werden. Das Gebäude befindet sich im Besitz von türkischstämmigen österreichischen Staatsbürgern, die es dem Verein vermieten. [...] über Ziel und Zweck des Vereins oder über geplante Aktivitäten ist der Stadtregierung nur wenig bekannt. Es gibt Vermutungen, daß sich in der Bildgasse islamische Fundamentalisten niederlassen könnten. Dies treibt vielen Stadtpolitikern den Schweiß auf die Stirn.*<sup>101</sup> Die Durchsetzung des Projekts hat den Verein und vor allem die Verantwortlichen laut Yussuf Gaye viel Kraft und Energie gekostet.<sup>102</sup> Das Zentrum Dornbirn in der Bildgasse mit einem Heim für ca. 35-40 Schüler soll offenbar als Modell für weitere Projekte dienen. Nach anfänglichen und selbst für die Muslime teilweise nachvollziehbaren Schwierigkeiten mit einigen Nachbarn in der Bewilligungs- und Bauphase, gebe es jetzt, da man sich gegenseitig kennen gelernt habe, keine Probleme mehr.<sup>103</sup> Dies bestätigt auch ein Artikel in den Vorarlberger Nachrichten. *Die Befürchtungen der Anrainer, dass das Zentrum für Lärm sorgen wird, hat sich bisher nicht bestätigt.*<sup>104</sup> Des Weiteren berichtet Nedced Kinali, dass sich das Verhältnis zu den zukünftigen Nachbarn in Bludenz durch deren Besuche in Dornbirn sehr gebessert habe.<sup>105</sup>

Eine weitere wichtige islamische Kraft in Vorarlberg ist die AIF – Österreichisch-Islamische Föderation. Diese auch unter dem Namen Milli Görüs (Nationale Sicht) bekannte, europaweit tätige Organisation hat in Vorarlberg vier als Ortsvereine gemeldete Untereinheiten.<sup>106</sup> Thomas Matt beschreibt die Organisation in den Vorarlberger Nachrichten sehr kompetent wie folgt:

*„Milli Görüs‘ bedeutet vor allem Identität für die kleinen Leute unter den türkischen Migranten. Die religiöse Gruppierung ‚Milli Görüs‘ ging aus Arbeitergemeinden in deutschen Großstädten hervor. Die Migranten fühlten sich in der Fremde verloren. Einzig ihre Moschee bot Zuflucht und Identität. Dort half man einander. So entwickelte sich in den Gemeinden ein strenger Islam als Lebensprinzip. Die politische Entsprechung dazu sahen viele in der türkischen Partei ‚Milli Görüs‘ und ihrem Führer Necmettin Erbakan.<sup>107</sup>*

Die Österreichische Islamische Förderation (AIF) ist die drittgrößte islamische Organisation in Vorarlberg, arbeitet mit der IGGiÖ zusammen und vertritt die Auffassung, dass der Islam über dem Staat und der Gesellschaft steht.<sup>108</sup> Wegen dieser Auffassung von Religion und Staat wurde Milli Görüs in Deutschland vom Verfassungsschutz als islamistisch eingestuft.<sup>109</sup> Die Vereine betätigen sich auch politisch und setzen einen Schwerpunkt in der Jugendarbeit. Die Debatte um Milli Görüs ist infolge der islamistischen Terroranschläge von Madrid am 11. März 2004 auch in Vorarlberg angekommen und wurde von FPÖ Politikern angefacht. So schreibt die NEUE am 16. März 2004: *FPÖ-Klubobmann Ernst Hagen warnt vor dem seiner Meinung nach wachsenden islamischen Fundamentalismus in Vorarlberg. Schon Kinder würden in Vorarlberger Moscheen entsprechend beeinflusst. [...] Sicherheitsdirektor Elmar Marent berichtet von vier Gebetshäusern in Vorarlberg, die von Milli Görüs betrieben werden. Diese Interessensgemeinschaft ist als fundamentalistisch einzustufen, so Marent. In den vier Moscheen von der Gemeinschaft wird Politik gemacht.<sup>110</sup>* In den Vorarlberger Nachrichten erschien in der Folge am 19. März 2004 ein Hintergrundbericht, der die Vorwürfe objektiverte. Ebenso wurde kurz auf die gesamteuropäische Geschichte der Organisation eingegangen. Auch dieser Artikel spricht die Einschätzung des deutschen Verfassungsschutzes an, relativiert aber die Vorarlberger Situation: *Und doch ist von Terroristen nicht die Rede. Auch hierzulande ist ‚Milli Görüs‘ unauffällig, sagt Hans Peter Ludescher von der Sicherheitsdirektion. Das Bild von Bomben bastelnden Mullahs ist so simpel wie falsch.<sup>111</sup>* Derselbe Artikel findet nach einer kurzen Analyse der Krise, die durch Abspaltungsvorgänge um den radikalen Prediger Chemaleddin Kaplan („Kalif von Köln“) und wirtschaftliche Schwierigkeiten verursacht wurde (z.B. „Yimpas-Pleite“), versöhnliche Worte und stellt die Situation folgendermaßen dar: *Heute hat sich Milli Görüs wie-*

*der gefasst. Ein Generationenwechsel hat stattgefunden. Und mit ihm ein Bekenntnis zu Europa. [...] ‚Milli Görüs‘ investiert viel in die Ausbildung der Jugend. Das weist den Weg in die Zukunft. Die Ideen islamischen Rechts sind zwar nicht vom Tisch. Aber es liegen auch keine Bomben darunter.<sup>112</sup> Abdi Tasdögen, der nicht nur der Vorsitzende der Islamischen Religionsgemeinde Bregenz, sondern auch Jugendbeauftragter der AIF ist, stellte dann am 20. März 2004 klar, dass die Muslime in Vorarlberg den Terror verurteilen, und kritisiert die Aussagen Hagens, die seiner Meinung nach der erfolgreichen Integration entgegenwirken. Für ihn sei es daher erschreckend, wie der Vorarlberger Klubobmann der FPÖ, Ernst Hagen, versuche, die Angst der Menschen auszunützen, um Politik zu machen.<sup>113</sup>*

## Die Islamischen Vereine in Lustenau

Im Jahr 2001 gab es in Lustenau 3.088 Muslime. Wie in ganz Vorarlberg hat der überwiegende Teil davon türkische Wurzeln. In Lustenau gibt es derzeit drei Moscheen bzw. Gebetsräume. ATIB Lustenau verfügt seit dem Umzug in die neu adaptierte Moschee in der Tavernhofstraße vor zwei Jahren sogar über die größte Moschee in Vorarlberg. Die erste Moschee in Lustenau wurde 1980 vom Islamischen Kulturzentrum Lustenau in einem alten Haus in der Grindelstraße eingerichtet. 1990 folgte die Islamische Förderation Lustenau (Milli Görüs) und 1990 schließlich wurde der Türkisch Islamische Bund Lustenau gegründet, um eine weitere Moschee zu eröffnen. Nach der Etablierung des ATIB kam es zu einigen Übertritten von Mitgliedern der anderen beiden Vereine. Das Verhältnis der Vereine untereinander scheint jedoch gut zu sein und auf Zusammenarbeit zu basieren. So sind zum Beispiel die Gebetszeiten für das Freitagsgebet so abgestimmt und koordiniert, dass die Muslime dieses zu unterschiedlichen Uhrzeiten wahrnehmen können.<sup>114</sup> Dies ermöglicht im Besonderen auch Schichtarbeitern am gemeinsamen Gebet teilzunehmen, sorgt aber auch für eine gewisse Durchmischung der einzelnen Gemeinden und erlaubt mehr Flexibilität im Terminplan. Yussuf Gaye, der aufgrund der oben geschilderten Vorteile öfters in den verschiedenen Moscheen betet, schätzt, dass sich an gewöhnlichen Wochentagen in jeder Moschee maximal 15 Muslime zum gemeinsamen Gebet treffen. Seiner das Freitagsgebet betreffenden Schätzung nach besucht etwa die Hälfte der Lustenauer Gläubigen, aber selten mehr als 100 Muslime, die ATIB-Moschee, während je ein Viertel, aber selten mehr als jeweils 30, die anderen zwei Gebetsräume frequentieren.<sup>115</sup>

Die erste ATIB-Moschee (Türkisch Islamischer Bund Lustenau) befand sich bis 2004 in der Kneippstraße. Mit beträchtlichem finanziellem Aufwand wurde



ATIB-Gebetshaus in der  
Tavernhofstraße.  
Quelle: Historisches Archiv  
Lustenau

eine Immobilie in der Tavernhofstraße gekauft, um dort eine größere Moschee einzurichten. Die Vorarlberger Nachrichten berichteten hierzu am 10. Oktober 2005: *In Lustenau wurde am Samstag feierlich die größte Moschee eröffnet. Für Ankauf und Umbau des 2700 Quadratmeter großen, ehemaligen Betriebsareals der Firma Gardinen-Vetter hat der Verein der Moschee eineinhalb Millionen Euro investiert. Die 450 Mitglieder finanzierten das Projekt durch Bankkredite. Nur der Vorbeter wird vom türkischen Staat finanziert.*<sup>116</sup> Auch hier schließt sich der Moschee ein Aufenthaltsraum mit Teestube an, der ebenso wie der eigene Jugendraum mit Fußballkasten und Billardtisch der Pflege von sozialen Kontakten dient.<sup>117</sup> Die Abwicklung dieses Projektes ging sehr viel schneller vonstatten, als dies beim VIKZ in Dornbirn der Fall war. Während es von Seiten der Gemeinde keine Probleme zu geben schien,<sup>118</sup> berichten die Vorarlberger Nachrichten von einer gewissen Skepsis der Anrainer, noch bevor das Grundstück vom ATIB gekauft wurde. *In der Tavernhofstraße in Lustenau soll ein großes islamisches Zentrum entstehen. Die Freude darüber hält sich bei den Anrainern in Grenzen. [...] Schon vor Wochenbeginn wurden die unmittelbaren Anwohner von der Gemeinde über das mögliche Projekt informiert. Begeistert sind sie von der Vorstellung eines islamischen Zentrums in ihrer Nachbarschaft nicht. Sie befürchten vor allem mehr Lärm.*<sup>119</sup> Die Bedenken der meisten Nachbarn waren wohl übertrieben, wenn auch Einzelne später mit der Situation immer noch nicht ganz zufrieden waren. 20 Monate später, im November 2004, ist in den Vorarlberger Nachrichten zu lesen: *Ein halbes Jahr gibt es das Islamische Zentrum in Lustenau. Gemeinde und Exekutive bescheinigen dem Gebetshaus ein unproblematisches Wirken. Auch wenn das nicht alle Anrainer so sehen. [...] Bürgermeister Hans-Dieter Grabher sieht die Situation hingegen zufrieden stellend. ‚Es gibt kaum Beanstandungen und von den meisten anderen Nachbarn habe ich nie Klagen*

gehört.<sup>120</sup> Auch hier wie bei allen anderen Gebetsräumen der Muslime in Lustenau scheinen die größten Konflikte mit den Nachbarn durch Parkplatznot zu entstehen, da vor allem an hohen islamischen Feiertagen und im Ramadan viel mehr Gläubige als sonst die Moschee aufsuchen und ihre Fahrzeuge nicht immer ordnungsgemäß parken.<sup>121</sup>

Der dem VIKZ angehörende Verein Islamisches Kulturzentrum Lustenau eröffnete im Jahr 1980 die erste Moschee in Lustenau. Dadurch ersparten sich die Gläubigen den Weg nach Dornbirn, wo sie vorher die Moschee besuchten.<sup>122</sup> Damals wurde ein türkischer Verein gegründet, der jedoch im Laufe der Zeit in einen österreichischen Verein (weil immer mehr der Mitglieder die österreichische Staatsbürgerschaft annahmen) umgewandelt wurde, um die vollen vereinsrechtlichen Vorteile genießen zu können.<sup>123</sup> Der Verein wurde von Menschen aus allen Teilen der Türkei gegründet. Probleme bereitete zu Beginn vor allem die Finanzierung, da die Beschaffung des notwendigen Kapitals größtenteils durch freiwillige Spenden erfolgte. Dies erschwerte dem Verein die Aufnahme von Bankkrediten, woraufhin es Privatpersonen übernahmen, die benötigten Objekte zu finanzieren.<sup>124</sup> Die der Moschee angeschlossene Kantine ermöglichte soziale Kontakte. Ein sich im selben Objekt befindlicher Laden diente einerseits durch seine Gewinne der Finanzierung und versorgte andererseits die Gastarbeiter mit ihren gewohnten türkischen Lebensmitteln.

VIKZ-Gebetshaus  
in der Flurstraße.  
Quelle: Historisches  
Archiv Lustenau



Mittlerweile geht man beim VIKZ jedoch vom System der angehängten Läden ab, da für die Türken in Vorarlberg ein genügendes Angebot besteht und die Rentabilität sinkt. 1990 fand der Umzug in ein neueres und besser geeignetes Gebäude in der Flurstraße, das vom Verein angemietet wurde, statt.<sup>125</sup> Nach eigenen Angaben verfügt der Verein derzeit über ca. 100 zahlende Mitglieder (plus Familie), und die Moschee wird an hohen Feiertagen von ca. 400-500 Gläubigen besucht. Auf der Liegenschaft in der Grindelstraße plant der Verein, nach dem Vorbild in Dornbirn, ein Schülerheim für ca. 30 Schüler zu errichten.<sup>126</sup> Das Grundstück befindet sich im Besitz des Vereins.<sup>127</sup> Durch die Erfahrungen in Dornbirn will der Verein dieses Projekt in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde durchführen. Kinali verspricht eine transparente und aktive Informationspolitik den Nachbarn und der Öffentlichkeit gegenüber, die das Projekt begleiten und das auch der allgemeinen gegenseitigen Akzeptanz dienen soll.

Die Moschee der AIF – Islamische Förderation Lustenau (Milli Görüs), übersiedelte 1990 von Höchst nach Lustenau. In Höchst gab es zuvor ab 1987 eine Moschee. Der Standort wurde jedoch aufgelassen, da das gemietete Gebäude damals verkauft wurde.<sup>128</sup> Der erste Standort in Lustenau war in der Flurstraße. Von dort übersiedelte die Gemeinschaft 1995 in ein altes Haus in der Kaiser-Franz-Josef-Straße. Im Jahr 2004 erfolgte dann der bislang letzte Umzug in das bereits als Moschee adaptierte Gebäude in der Kneippstraße. Da der ATIB dieses Gebäude nicht mehr benötigte, wurde es kurzerhand von Milli Görüs angemietet. Der Verein verfügt, im Gegensatz zu den anderen zwei Vereinen in Lustenau und in ganz Vorarlberg, über keinen Grund- und Immobilienbesitz.<sup>129</sup> Auch Milli Görüs ist an einem Dialog mit den „Einheimischen“ interessiert. Die bereits erwähnten Vorwürfe Ernst Hagens bezogen sich explizit auf die Moschee in Lustenau: *Es gebe auch in Vorarlberg extremistische Gruppierungen, so Hagen. Er fordert, dass die Gruppierung Milli Görüs von der Sicherheitsdirektion stärker überwacht werden muss. In einer Lustenauer Moschee würden sogar schon Kinder entsprechend beeinflusst werden, so Hagen.*<sup>130</sup> Wohl auch um dieser schlechten Publicity entgegenzuwirken, hauptsächlich aber um das gegenseitige Kennenlernen zu fördern, wurde unter anderem im Jahr 2005 ein Tag der offenen Tür veranstaltet. Die Vorarlberger Nachrichten berichteten über die Veranstaltung Folgendes und boten damit den Muslimen eine Plattform, um sich öffentlich zu artikulieren: *„Wir wollen“, sagt Mitorganisator Tekin Demircan, „den einheimischen Besuchern vermitteln, dass sie nicht nur an den Tagen der offenen Tür bei uns willkommen sind.“ Gemeinsamkeit demonstriert man mit den Mitgliedern anderer türkischer Vereinen in Lustenau. So sind auch einige Vertreter des ATIB (Österreich-türkischer Bund) vor Ort.*<sup>131</sup> Sowohl die Gesprächsbereitschaft mit der „einheimischen“ Bevölkerung als auch die verstärkte Zusammenarbeit der Vereine werden durch diesen Artikel deutlich sichtbar gemacht.



AIF-Gebetshaus  
in der Kneippstraße.  
Quelle: Historisches  
Archiv Lustenau

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass erst der Zuzug von muslimischen Gastarbeitern zu einem starken Anstieg der Zahl der Muslime in Österreich führte. Bevor es jedoch zur Bildung der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (der offiziellen Vertretung aller Muslime in Österreich) kam, begannen sich die Muslime in privaten Vereinen zu organisieren, um ihre Religion gemeinsam zu praktizieren. Die in Vorarlberg aufgrund ihrer überwiegend türkischen Herkunft zumeist der hanefitischen Rechtsschule angehörenden Muslime mieteten zumeist alte Häuser, um dort Gebetsräume – in Vorarlberg umgangssprachlich Moscheen – einzurichten, die ihnen das gemeinsame Gebet ermöglichten und auch soziale Kontakte untereinander erlaubten. Es entstanden drei große muslimische Organisationen in Vorarlberg, die unterschiedliche Einstellungen und Ziele haben. Während der Verband Islamischer Kulturzentren versucht, konservative islamische Werte relativ unpolitisch vor allem an Kinder weiterzugeben, ist für die Österreichische Islamische Förderation (Milli Görüs) islamistische Politik und die Schulung der Jugend in diese Richtung ein Anliegen. Der Österreichisch-Türkisch Islamische Bund, der der Republik Türkei untersteht, versucht, den Muslimen die Ausübung ihrer Religion auf staatlich kontrollierte Weise zu ermöglichen. Diese unterschiedlichen Sichtweisen und Einstellungen führten in der Anfangszeit zu einer gewissen Rivalität der Vereine untereinander. Das Verhältnis zueinander bessert sich jedoch momentan zusehends, da die Muslime erkennen (u.a. durch die gemeinsame Friedhofsinitiative), dass eine Zusammenarbeit sehr viel fruchtbarer als ein ständiges Gegeneinander ist. Die noch junge Religionsgemeinde Bregenz wird hoffentlich von diesem Miteinander profitieren und so zu einer wirklich allseits anerkannten Vertretung der Muslime werden.

- <sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz geht auf einen Vortrag mit dem Titel „Die Entwicklung des Islams in Österreich und Vorarlberg“ zurück, den der Verfasser am 8.6.2009 im Rahmen des 2. Lustenauer Archivgesprächs gehalten hat.
- <sup>2</sup> Anna STROBL, Islam in Österreich. Eine religionssoziologische Untersuchung. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 23, Theologie, Bd. 604). Frankfurt am Main 1997, S.18.
- <sup>3</sup> Peter HEINE, Konflikt der Kulturen oder Feindbild Islam. Alte Vorurteile – neue Klischees – reale Gefahren. (Herder/Spektrum: Bd. 4455). Freiburg im Breisgau 1996, S.67.
- <sup>4</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.19.
- <sup>5</sup> Smail BALIC, Zur Geschichte der Muslime in Österreich I. Lebensräume und Konfliktfelder. In: Islam zwischen Selbstbild und Klischee. Eine Religion im österreichischen Schulbuch, hg. von Susanne HEINE (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte, Bd. 26). Köln 1995, S.23-35, hier S.23.
- <sup>6</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.19.
- <sup>7</sup> Balic, Zur Geschichte der Muslime in Österreich I. (wie Anmerkung 5), S.25 f.
- <sup>8</sup> Richard POTZ/Brigitte SCHINKELE, Religionsrecht im Überblick. Wien 2005, S.185.
- <sup>9</sup> Johann BAIR, Das Islamgesetz. An den Schnittstellen zwischen österreichischer Rechtsgeschichte und österreichischem Staatsrecht. (Forschungen aus Staat und Recht, Bd. 137). Wien 2002, S.27. Ebenda S.42.
- <sup>11</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.25
- <sup>12</sup> BALIC, Zur Geschichte der Muslime in Österreich I. (wie Anmerkung 5), S.28.
- <sup>13</sup> BAIR, Das Islamgesetz (wie Anmerkung 9), S.50.
- <sup>14</sup> Ebenda S.43 ff.
- <sup>15</sup> Anni FORSTER, In: Recherche sur Bregenz. Krieg und Frieden im Tagebuch der Anni Forster, hg. von Emmerich GMEINER. Bregenz 1995, S.172.
- <sup>16</sup> Renate HUBER, „Als Mann hätte er mich interessiert, als Mann...“ Beziehungen von Vorarlberger Frauen zu französischen Besatzungssoldaten auf der Basis lebensgeschichtlicher Interviews. In: Montfort 49 (1997) 2, S.177-196, hier S.177 ff.
- <sup>17</sup> Wolfgang WEBER, Égalité, Fraternité ou Liberté? Frankreich, Vorarlberg und die Jahre der Befreiung und Besatzung 1945 – 1948. In: Kriegsende und Neubeginn. Die Besatzungszeit im schwäbisch-alemannischen Raum, hg. von Paul HOSE/Reinhard BAUMANN (FORUM SUEVICUM Beiträge zur Geschichte Oberschwabens und der benachbarten Regionen Bd. 5). Konstanz 2003, S.114.
- <sup>18</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.123 ff.
- <sup>19</sup> Muhammad S. ABDULLAH, Geschichte des Islams in Deutschland. (Islam und westliche Welt Bd. 5). Graz 1981, S.38.
- <sup>20</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.27 f.
- <sup>21</sup> August GÄCHTER u.a., Zeitleiste zur Migrationsgeschichte in Österreich. [http://www.okayline.at/php/ausgabe/index.php?urlid=4&ebene2\\_aktiv=74&ebene3\\_aktiv=120&ebene4\\_aktiv=html\\_9&menue\\_themensor=etorder\\_by=etkrit=](http://www.okayline.at/php/ausgabe/index.php?urlid=4&ebene2_aktiv=74&ebene3_aktiv=120&ebene4_aktiv=html_9&menue_themensor=etorder_by=etkrit=) (Zugriff: 19.10.2005).
- <sup>22</sup> Elisabeth DÖRLER, Verständigung leben und lernen. am Beispiel von türkischen Muslimen und Vorarlberger Christen. Feldkirch 2003, S.27.
- <sup>23</sup> Gächter, Zeitleiste zur Migrationsgeschichte in Österreich (wie Anmerkung 21).
- <sup>24</sup> Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen, hg. von Heinz FASSMANN/Rainer MÜNZ. Frankfurt am Main 1996, S.216 f.
- <sup>25</sup> Ebenda S.216 f.
- <sup>26</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.30.
- <sup>27</sup> Statistik Austria, Volkszählung 2001: Wohnbevölkerung nach Religion. [http://www.statistik.at/gz/vz\\_religion.shtml](http://www.statistik.at/gz/vz_religion.shtml) (Zugriff: 10.10. 2005).
- <sup>28</sup> Ebenda.
- <sup>29</sup> Elisabeth DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen. Dornbirn 2004, S.6.
- <sup>30</sup> Statistik Austria, Volkszählung 2001: Wohnbevölkerung nach Religion und Staatsangehörigkeit für Bundesländer. [http://www.statistik.at/gz/vz\\_religion2.shtml](http://www.statistik.at/gz/vz_religion2.shtml) (Zugriff: 10.10.2005)
- <sup>31</sup> DÖRLER, Verständigung leben und lernen (wie Anmerkung 22), S.27.
- <sup>32</sup> Statistik Austria, Volkszählung 2001: Demografische Daten: Lustenau. <http://www.statistik.at/blickgem/vz7/g80303.pdf> (Zugriff: 14.12.2005).
- <sup>33</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anm. 29), S.8.

- <sup>34</sup> Siegfried HÄMMERLE, Adressbuch Lustenau 1980. Lustenau 1980, S.7; Albert HOFER, Adressbuch Lustenau 1985, Lustenau 1985, S.11; Albert HOFER, Adressbuch Lustenau 1990, Lustenau 1990, S.10; Albert HOFER, Adressbuch Lustenau 1994, Lustenau 1994, S.10; Albert HOFER, Adressbuch Lustenau 1998, Lustenau 1998, S.10; Albert HOFER, Adressbuch Lustenau 2002, Lustenau 2002, S.25.
- <sup>35</sup> Werner BUNDSCHUH, Vom Wandern und vom Ankommen. Biografische Reportagen aus Vorarlberger Dörfern – Altach, Tosters, Mäder. (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs Bd. 16) Bregenz 2004, S.34.
- <sup>36</sup> Markus Barnay, Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewusstsein im 19. und 20. Jahrhundert. (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs Bd. 3) Bregenz 1988, S.491.
- <sup>37</sup> Kurt GREUSSING, Vorwort: Wie wird man fremd in Vorarlberg – und wie bleibt man es so lange? In: Werner BUNDSCHUH, Vom Wandern und vom Ankommen. Biografische Reportagen aus Vorarlberger Dörfern – Altach, Tosters, Mäder. (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs Bd. 16) Bregenz 2004, S.7-33, hier S.9 ff.
- <sup>38</sup> Ebenda, S.13.
- <sup>39</sup> BUNDSCHUH, Vom Wandern und vom Ankommen (wie Anmerkung 35), S.34 f.
- <sup>40</sup> Ebenda, S.36 ff.
- <sup>41</sup> FASSMANN/MÜNZ (wie Anmerkung 24), S.223.
- <sup>42</sup> GREUSSING (wie Anmerkung 37), S.28 ff.
- <sup>43</sup> FASSMANN/MÜNZ (wie Anmerkung 24), S.223.
- <sup>44</sup> Ebenda, S.209.
- <sup>45</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.7.
- <sup>46</sup> DÖRLER, Verständigung leben und lernen (wie Anmerkung 22), S.123.
- <sup>47</sup> Gespräch mit Mustafa Pacali, Vorsitzender des ATIB – Vorarlberg. Bregenz am 14.9.2005.
- <sup>48</sup> Pacali (wie Anm. 47); Gespräch mit Attila Dincer, Sprecher der Initiativgruppe Islamischer Friedhof, Geschäftsführer des Instituts für interkulturelle Angelegenheiten Dornbirn. Dornbirn am 23.12.2005; Gespräch mit Abdi Tasdögen, Vorsitzender der Islamischen Religionsgemeinde Bregenz, Koordinator des islamischen Religionsunterrichts in Vorarlberg, Jugendbeauftragter Milli Görüs, Religionslehrer. Feldkirch am 27.12.2005.
- <sup>49</sup> Rainer GERWALD, Freiheitliche warnen vor Islam-Fundamentalisten. In: NEUE – Neue Vorarlberger Tageszeitung am 16. März 2004, S.14.
- <sup>50</sup> DÖRLER, Verständigung leben und lernen (wie Anmerkung 22), S.160 f.
- <sup>51</sup> Ebenda.
- <sup>52</sup> Ebenda.
- <sup>53</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.28.
- <sup>54</sup> BALIC, Zur Geschichte der Muslime in Österreich I. (wie Anmerkung 5), S.29.
- <sup>55</sup> BAIR, Das Islamgesetz (wie Anmerkung 9), S.56.
- <sup>56</sup> BALIC, Zur Geschichte der Muslime in Österreich I. (wie Anmerkung 5), S.29.
- <sup>57</sup> Ebenda, S.30.
- <sup>58</sup> POTZ/SCHINKELE, Religionsrecht im Überblick (wie Anmerkung 8), S.187 f; BAIR, Das Islamgesetz (wie Anmerkung 9), S.112 f.
- <sup>59</sup> Pacali (wie Anmerkung 47); Dincer (wie Anmerkung 48).
- <sup>60</sup> IGGiÖ, Die Islamische Glaubensgemeinschaft stellt sich vor. Geschichte, Struktur und Arbeitsfelder. <http://www.derislam.at/islam.php?name=Themen&pa=showpage&tpid=3> (Zugriff 7.12.2005).
- <sup>61</sup> Sabine KROISSENBRUNNER, Islam, Migration und Integration: soziopolitische Netzwerke und „Muslim leadership“. In: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen, hg von Heinz FASSMANN/ Irene STACHER, Klagenfurt 2003, S.375-394, hier S.380.
- <sup>62</sup> IGGiÖ, Verfassung. Gesetz vom 15. Juli 1912, RGBl. Nr. 159, betreffend die Anerkennung der Anhänger des Islams als Religionsgesellschaft, in der Fassung der Kundmachung BGBl Nr. 164/ 1988 und der Verordnung BGBl Nr. 466/ 1988. <http://www.derislam.at/islam.php?name=Themen&pa=showpage&tpid=5> (Zugriff: 7.12. 2005).
- <sup>63</sup> BAIR, Das Islamgesetz (wie Anmerkung 9), hier S.69 ff; POTZ/SCHINKELE, Religionsrecht im Überblick (wie Anmerkung 8), hier S.188 f; STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), hier S.47 ff.

- <sup>64</sup> IGGiÖ, Mitgliedschaft in der Islamischen Glaubensgemeinschaft. <http://www.derislam.at/islam.php?name=Themen&pa=showpage&tpid=2&page=2> (Zugriff: 7. 12. 2005).
- <sup>65</sup> Tasdögen (wie Anmerkung 48).
- <sup>66</sup> Pacali (wie Anmerkung 47).
- <sup>67</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.8.
- <sup>68</sup> Ebenda.
- <sup>69</sup> Tasdögen (wie Anmerkung 47).
- <sup>70</sup> KROISSENBRUNNER, Islam, Migration und Integration (wie Anmerkung 61), S.378; Dincer (wie Anmerkung 48).
- <sup>71</sup> Tasdögen (wie Anmerkung 48).
- <sup>72</sup> Pacali (wie Anmerkung 47).
- <sup>73</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.8; STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.51 f.
- <sup>74</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.52.
- <sup>75</sup> Mustafa CAKIR, Die Rolle von Kultur und Identität beim Erwerb des Deutschen als Zweitsprache. Am Beispiel türkischer Arbeitnehmer in Vorarlberg. Phil. Diss. Wien 1990, S.111.
- <sup>76</sup> STROBL, Islam in Österreich (wie Anmerkung 2), S.52.
- <sup>77</sup> Ebenda S.55 ff.
- <sup>78</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.16.
- <sup>79</sup> CAKIR, Die Rolle von Kultur und Identität beim Erwerb des Deutschen als Zweitsprache (wie Anmerkung 75), S.110 f.
- <sup>80</sup> Ebenda.
- <sup>81</sup> Ebenda, S.117.
- <sup>82</sup> Abdel Theodor KHOURY, Gebet. In: Islam-Lexikon. Geschichte – Ideen – Gestalten. (Herder/Spektrum Bd. 4036). Gütersloh 1990 S.280-286, hier S.285.
- <sup>83</sup> Peter HEINE, Fasten. In: Islam-Lexikon. Geschichte – Ideen – Gestalten. (Herder/Spektrum Bd. 4036). Gütersloh 1990, S.242-244, hier S.242
- <sup>84</sup> Gespräch mit Yussuf Gaye, ehemaliger Generalsekretär des Verbands Islamischer Kulturzentren, Religionslehrer, Lustenau 4.1.2006.
- <sup>85</sup> Ebenda.
- <sup>86</sup> Ebenda.
- <sup>87</sup> Dincer (wie Anmerkung 48).
- <sup>88</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.9.
- <sup>89</sup> Pacali (wie Anmerkung 47).
- <sup>90</sup> Ebenda.
- <sup>91</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.10.
- <sup>92</sup> Dincer (wie Anmerkung 48).
- <sup>93</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.10.
- <sup>94</sup> KROISSENBRUNNER, Islam, Migration und Integration (wie Anmerkung 61), S.388.
- <sup>95</sup> Gespräch mit Neced Kinali, Generalsekretär des Verbandes Islamischer Kulturzentren, Dornbirn 29.12.2005.
- <sup>96</sup> Ebenda.
- <sup>97</sup> Ebenda.
- <sup>98</sup> KROISSENBRUNNER, Islam, Migration und Integration (wie Anmerkung 61), S.388.
- <sup>99</sup> Kinali (wie Anmerkung 95).
- <sup>100</sup> Islamisches Bildungszentrum eröffnet. In: Vorarlberger Nachrichten 16.12. 2002, S.A5.
- <sup>101</sup> Islamisches Zentrum in Dornbirn geplant. In: Vorarlberger Nachrichten 22.1.1998, S.5.
- <sup>102</sup> Gaye (wie Anmerkung 84).
- <sup>103</sup> Kinali (wie Anmerkung 94).
- <sup>104</sup> Bildungszentrum Dornbirn – Keine Klagen von Anrainern. In: Vorarlberger Nachrichten 29. 3.2003, S.A10.
- <sup>105</sup> Kinali (wie Anmerkung 95).
- <sup>106</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.11.
- <sup>107</sup> Thomas MATT, Streng gläubig schon aber ... In: Vorarlberger Nachrichten 19. 3.2004, S.A5.

- <sup>108</sup> DÖRLER, Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen (wie Anmerkung 29), S.11.
- <sup>109</sup> Die Welt, Verfassungsschutz konzentriert sich auf radikale Gruppen. <http://www.welt.de/data/2005/05/17/719467.html> (Zugriff: 4.2.2005).
- <sup>110</sup> GERWALD, Freiheitliche warnen vor Islam-Fundamentalisten (wie Anmerkung 49).
- <sup>111</sup> MATT, Streng gläubig schon aber ... (wie Anmerkung 107).
- <sup>112</sup> Ebenda.
- <sup>113</sup> Chantal DORN, Islam-Experte: „Terror hat keine Religion“. In: NEUE – Neue Vorarlberger Tageszeitung 20.3.2004, S.18.
- <sup>114</sup> Gaye (wie Anmerkung 84).
- <sup>115</sup> Ebenda.
- <sup>116</sup> In Lustenau wurde größte Moschee Vorarlbergs eröffnet. In: Vorarlberger Nachrichten 10.10.2005 S.A8.
- <sup>117</sup> Ebenda.
- <sup>118</sup> Geplantes Islamzentrum scheidet die Geister. In: Vorarlberger Nachrichten 29.3.2003, S.A10.
- <sup>119</sup> Ebenda.
- <sup>120</sup> Klaus HÄMMERLE, Lustenauer Islamzentrum etabliert. In: Vorarlberger Nachrichten 4.11.2004, S.A8.
- <sup>121</sup> Ebenda; Gaye (wie Anmerkung 84).
- <sup>122</sup> Kinali (wie Anmerkung 95).
- <sup>123</sup> Ebenda.
- <sup>124</sup> Ebenda.
- <sup>125</sup> Gaye (wie Anmerkung 84).
- <sup>126</sup> Kinali (wie Anmerkung 95).
- <sup>127</sup> Gaye (wie Anmerkung 84).
- <sup>128</sup> Ebenda.
- <sup>129</sup> Ebenda.
- <sup>130</sup> GERWALD, Freiheitliche warnen vor Islam-Fundamentalisten (wie Anmerkung 49).
- <sup>131</sup> Klaus HÄMMERLE, Verständigung in der Sitzecke. In: Vorarlberger Nachrichten 23. Mai 2005, S.A12.